

Universitätsbibliothek Wien

I

449.132



1
449132

25
Karl Morre.

Festspiel mit Gesang

in einem Acte

von

Leo Harand.

Das Reinerträgniß ist für die Morre-Denkmäler
in Graz und Bruck a. d. Mur bestimmt.

1898.

Im Selbstverlage des Verfassers.



6. 26. 1898.
K. ptt.

K

Karl Morre.

Festspiel mit Gesang

in einem Acte

von

Lea Harand.

Motto:

„Ja i bin, — ja i bin, — a Ruß auf der Welt.“ — — —

Aufgeführt anlässlich der Morre-Festvorstellung zu Gunsten des
Morre-Denkmales in Bruck a. d. Mur am 10. und 13. August 1898,
im Stadt-Theater in Bruck a. d. M.

1898.

Im Selbstverlage des Verfassers.

I

449. 132



Geld., 29.7. 22 = 200K

Meinem lieben Freunde

Hans Wenzl

freundlichst gewidmet.

Leo Harand.

Personen:

Karl Morre	Herr Leo Harand.
Der „Kullanerl“	Herr Hans Wenzl.
Die Volkspoesie	Frl. Martha Niederhuber.
Die Muse	Frl. Anna Wenzl.

Allegorische Figuren.

Idyllische Waldlandschaft.

(Rechts fließt eine Quelle. Links erhöht auf einem Hügel unter Bäumen eine Ruhebänk zc. Morgendämmern.)

1. Scene.

M o r r e

(tritt im Hintergrunde auf. Er ist einfach, mit Lodenjoppe bekleidet):

„Holla ho! — Ich bin zur Stell'! Hier ist die Bank —
Dort hüpf't der Quell lustig ins Thal hinunter.

Sei mir begrüßt — Du trauer Lieblingsplatz!

In Deiner Näh' dehnt sich die Brust mir weit —

Und füllt sich ganz mit Schaffensfreude.

Gar manches Stündlein sitz' ich hier —

In Gottes herrlicher Natur. Nicht eingepfercht

Im engen Stübchen, wie's Philister lieben.

Hätt' Gott uns nicht die Welt mit Wald und Flur
gegeben,

Ich glaub', mein Frohsinn wär' schon längst dahin.

So aber leb' ich auf! — ein freier Mann hier oben

Und lache mit Humor all' Sorgen weg. — —

(Setzt Hut und Stock auf die Bank.)

„Run an die Arbeit, — eh' die Sonne kommt,

Und mich in's Thal — zum Werktisch ruft. —

(Setzt sich auf die Bank, nimmt aus der Tasche Papier heraus.)

„Ein seltsames Gebilde wogt durch meinen Kopf.
Fast nicht zu glauben, doch so begreiflich und natürlich. —

Ich will's erzählen — einfach, ohne Phrasen —
Wie ich's im Kreis der Menschen hab' erlauscht. —
Die Welt mög' mir's verzeih'n. In meinen
Mußestunden schreib' ich nieder, was ich erlebt —
Und sag's der Menschheit, was sie gut —
Und was sie schlecht gethan — auf daß sie
Gutes weiter übe, Böses meide — für
Ihres eig'nen und des Nächsten Wohl.

(Er beginnt zu schreiben. Entfernt hört man ein bekanntes Volks-
lied, „'s Judenburger G'läut'“ piano singen. Morre horcht auf, —
entzückt.)

„Wie süß dringet das Lied zu mir herauf! —
O, ich erkenn's! es ist ein schönes Lied, das nur
So feste Aehlen bringen können, die hier wohnen. —

(Mit steigender Begeisterung)

„Dich, schönes Steirerland — mit deinen Bergen, deinen
Wäldern,
Dich hab' ich fest ins Herz geschlossen, — deine Lust
Will ich schlürfen bis zum letzten Athemzug. —
In deinen Thälern, von Bergen rings umgeben,
Sei's an der grünen Mur, — sei's an des Gletschers
Stufen, —

Da wohnt ein Volk — die Perle seiner Krone, —
Die's eingefaßt. Ein Volk von eig'ner Art! —
Urwüchsig — treu dem Lande — seiner Kaiserfahn',
Bieder dem Freunde, — Trotz allen Feinden!
O herrlich Volk! wirft allen stets ein Muster sein. —

(Er blickt mit leuchtenden Augen in die Ferne.)

2. Scene.

Morre. „Der Nullaner!“

Nullaner!

(tritt mit Korb auf dem Rücken im Hintergrunde auf. Noch nach rückwärts sprechend):

„Nur zua! — nur zua — ös Teurelsbuam!
In aller Fröh' — lacht enk schon 's Herz. —
Frei geht's mir selb'n af — hör i enk juchaz'n!
Nur geht's bei mir schön stad. — Ja, ja — schön stad. —
Öh Schimmerl! — öh! — nix mehr hotto. — Ha! ha!
Dö Jahr'ln, die i schlepp'n muß — san schwer —
Und leg'n si' feist in d' Knie! — ja — ja! in d' Knie.
A wuhl! Dermal'n i noch war jung und stark —
Hab' ich's accrad so trieb'n — wie ös! —
Hab' g'juchakt, — g'sunga — a echter Steirerbua!
Woan Teurel g'fürcht — nur immer kreuzfidel. —
Heunt geht's wuhl nimma. — O du mein!
Wo san dö Jahr'ln?! — 's Altwerd'n sollt' nit sein. —
Wär' i der Herrgott — brächt ich's ab. —

(Kommt vor)

Kreuzsackra 'nein! — Dös kloane Berg'l
Nimmt mir schon schwer, — d' Sunn —
Lugt a schon langsam 'vür. — Eh i' noch nimmt
Will i a weng'l rasten. — Dann halt weiter
So Gott will! — ja, ja — so Gott halt will. —
(Will den Korb abnehmen, während er zur Bank geht. Erblickt
jetzt Morre.)

„Ah — gnäd'ner Herr! — In aller Fröh schon af? —
I hab' Enk jetzt wohl aus'n Tram afg'schreckt? —
Seid's mir net harb — i geh' schon weiter. —

Morre

(ist aufgestanden, bietet ihm den Platz an):

„Bleibt, alter Mann! Ihr seid wohl müd? — Setzt Euch! —

(Hilft ihm den Korb abnehmen.)

Macht Euch's bequem! — ich will Euch helfen. —

Nullanerl (setzt sich):

„Vergelt's Gott! — Seid's Des a guater Mann! —
Wollt's leicht oan Schluck vom Trebern? —

(Reicht ihm die Flasche hin)

Nehmt's nur! — is gar guat im nüchter'n Magen.

Wollt's net? Bleibt mir mehr! — a recht! a recht. —

(Er trinkt.)

Morre (lächelnd):

Ich dank' Euch! — Ihr meint es gut. Doch sagt,
Von wo Ihr schon am frühen Morgen kommt?

Nullanerl:

O mein! — Ra Hahn hat kraht — noch finster war's —

War i schon af'n Weg. — War einlegen,

Beim Dehrlbauern, — außerm Ort. —

Jetzt geht's halt um a Häuf'l weiter! — Ja.

Zum reichen Quarzhirn 'nein ins Ort.

Is wohl mein liebster Weg. — Der Bauer

Selb'm is grob. — Aber sie, — d'Gaberl moan i — ja!

D'Jüngste vom Bauern, wißt's!? — O mein, a guate

Seel! —

Hab's gern, als dürft's mein Eig'nes sein. —

Morre:

Kommt's Euch nicht hart an, in Euren Tagen,

Als Einleger das Gnadenbrot zu essen?

Mullanerl (wehmüthig):

Ob's mir wohl hart ankimmt? — Wer fragt darnach! —
 Es muß wohl sein. — Wohl bitter is. — Ja! ja. —
 Mit jeder Bauer is oan gleich guat g'sinnt. —
 Wohl viel muß man extrag'n. — Ja, ja! —
 Und is der Bauer grantig — muß i büß'n. —
 Trugt erst der Himmel, wettert's d' ganze Nacht —
 Ruht a foa Streu — dö Scheun' is voller Lutzen,
 's beutelt oan vor Kält'n d' Seel schier aus'n Leib. —
 Ja ja, Einleger sein — is hart — recht hart.
 Man hat foa Heim, is ewig auf der Wander. —
 Schaut's, gnäd'ner Herr — d' Welt is verruckt! —
 Von Kindheit an hab' i mich plagt
 Für d' Bauersleut' als Knecht. Mei' ganze Kraft
 Hingeb'n. Bin alt und g'brechlich word'n.
 Dö Arm, wann die wohl reden könnten,
 Was die sich plagt hab'n erna Lebenszeit!
 — Und jekt muß i für all' die Müh' und Plag — —
 Als alter Mann, mit weißem Haar —
 Gar betteln geh'n, — von Haus zu Haus. —

(Weinend):

Ja, ja — 's is — a verruckte Welt! Ja, ja. —

Morre (ergrißen):

Ihr thut mir leid. — Doch was hilft Euch Bedauern? —
 Der Arme hilf' Euch gern, doch kann er nicht!
 Und die 's wohl könnten, die es haben, —
 Wollen nicht. — Es ist so Weltenbrauch!

Mullanerl:

D'rum bleibt's dabei, d' Welt is a Narrenhaus! —

(Er nimmt den Korb auf den Rücken.)

„I thua halt mit, so lang's noch geht. —
Der Herrgott oben — der weiß schon, was er will! —
Hab' mir! — bin nur a Null auf dera Welt —
Und doch geh' ungern i vom Leb'n.
D' Welt bleibt doch schön. Mein grünes Steirerland
Is' gar a schöner Fleck! — D'rein bin i gern.
Gab's koane Berg, — koa steirisch G'sangl mehr —
Dann meinetwegen — dann will i sterb'n!!“ —
(Er ist schon früher nach dem Hintergrunde gegangen. — Aus der
Höhe hört man entfernt das Lied Bertl's aus: „Nullerl“ — singen:
„Geh' i her über d' Schneid“ etc.)

Nullanerl (jauchzt freudig):

Zuchu! — Der Bertl is der Teufelsbua! —
Der Gabi gilt sein Lieblingslied.

(Vorkommend.)

Müßt's wissen, gnäd'ner Herr, dös Paarl —
Hat sich gern. Und 'n Buam vergunn —
I's Derndl! — hilf ihm, wo's nur geht. —
Weiß selb'm, wie's verblieben Leut'n geht.
War a amol jung. — Verliebt — o mein! —
Mein armen Derndl thuat koa Boanl weh — —
Beim Wildbach ob'n — das Marterl kann's bezeug'n. —
Ja, ja, 's is a verruckte Welt!! — — —
Jetzt pfüat Ent Gott, Des guater Herr!
A ja — Des habt's das Herz af'n rechten Fleck! —
Dös g'spürt a armer Teuf'l gleich. — —

(Im Abgehen):

Pfüat Gott! — ja — ja! — Und 's bleibt dabei —
D' Welt is a Narrenhaus!! — Ha — ha! —

(Ab.)



3. Scene.

Morre allein.

Morre

(blickt ihm nach):

O Welt! — und Narrenhaus. — Der alte Mann hat recht. —
Warum denn ich — der wollte, kann nicht helfen?! —
Hätt' ich's, ich gäb' mein Gut mit vollen Händen hin,
Die Noth zu lindern. Doch hab' ich's nicht.
Geld! Du bist die Macht! — Du führst das Scepter!
Und alle Welt beuget sich tief vor deinem Glanze.

(Bornig):

Zum Teufel mit dir, Dämon Geld! — Bist du
Nur uns erstanden, das Weltenall
Zu unterjochen?! — Ich biet' dir Troß!!
Es gibt noch eine Macht, die dich bezwingt:
„Es ist ein edles, rein Gemüth. — Ein Herz —
Das noch vermag Erbarmen zu empfinden.
Nicht zu dir, Dämon Geld, — zum Herzen
Will ich reden. Erbarmt euch — übet Menschlichkeit!! —
Wir Alle sind doch Menschen, — wollen leben!
Und auch der Bettler soll sein Theil d'ran haben.

(Das Orchester intonirt piano das Lied des Nullanerl: „— Ja i
bin, ja i bin — a Null auf der Welt ze. —“)

„Mit Worten will ich's künden, was die Armen dulden! —
Ihr Freund — und so Gott will, ihr Retter sein. —
(Er setzt sich. Papier und Stift in der Hand, blickt er sinnend vor
sich hin.)

„Der alte Mann — der mir sein Elend klagte,
Ich will zur Welt ihn sprechen lassen! —
Der Bursche, der das Lied gesungen —
Des Bauern Tochter — sie sind ein Liebespaar. —

Ich will die Fäden aneinander fügen —
Zu einem Werk. — Ja, trefflich der Gedanke! —

(Während er schreibt, vor sich hinsprechend):

— Ja i bin — ja i bin — a Null auf der Welt — —
Ja i hab' — — ja i hab' — —

(Er verfällt immer mehr in Gedanken.)

4. Scene.

Morre. Die Volkspoesie.

Die Volkspoesie

(in ländlicher Tracht, mit offenem blonden Lockenhaar, — einen kleinen Kranz von rothen Rosen auf dem Kopfe, in der Schürze Feld- und Wiesenblumen. Sie kommt munter, lachend, vom Hinterrunde links, Blumen streuend):

„Da komm' ich schon g'sprungen! — a lustige Dirn!
Ka Felsen, — ka Bacherl — nichts kann mich schenir'n. —
Ich lauf' d'rüber her — ich hüpf' d'rüber hin —
Ohne Ziel, — ohne End'! mit heiterem Sinn.
Hab's Lachen und Weinen — in ein'm Sack'l beinand'!
Doch treu schlägt mein Herz unter'm lüftigen G'wand.
In d' niederen Hütten, — bei d' g'müthlichen Leut' —
Nur dort bin ich z' finden — dort mach' ich mich breit.

(Morre erblickend):

A, hab's doch errathen. Mein Freund ist zur Stell'!
Ich schleich' mich stad hin — doch eh' bind' ich schnell
Das Sträußerl für ihn. — Und g'freut er sich dann —
Hab' ich d' größte Freud' — nur selber daran.

(Sie windet die Blumen zu einem Sträußchen und legt es dann neben Morre auf die Bank.)

Morre

(mit leuchtenden Augen):

O Schaffensfreude! — Schaffenslust! —

Doch schnell — die Zeit verflicht.

Stumm wird der Mund — und leer die Brust —

Schnell! schnell! — wie heißt das Lied? —

(Die Musik intonirt die Anfangsklänge. — Morre spricht begeistert mit):

„Ja i bin — ja i bin — a Null auf der Welt.“

(Die Musik endet.)

Die Volkspoesie (zu ihm gebeugt):

„O sorg' Dich net d'rum! laß die Jahre vergeh'n! —

Denn bist auch Du net — Dein Nam' wird besteh'n.

Du hast auf mich g'horcht, — wann ich g'weint, wann
ich gelacht —

Mit Dir hab' ich plaudert — bei Tag und bei Nacht! —

Und hat uns der Tod auch getrennt von einand' —

Und liegst Du z'tiefst unt' — wir bleib'n doch beinand! —

So oft man auch red't — von Dir — großer Mann —

Mein Nam' hängt doch stets als Anhängsel d'ran. — — —

(Sie stellt sich hinter ihm — und flüstert ihm zeitweise ins Ohr.)

(Melodram.)

Morre:

So will ich schaffen alle Zeit,

Daß sich das Blatt zum Bess'ren wende!

Mein Leben sei dem Volk geweiht,

Will es beschützen bis ans Ende.

Und wenn ich weiß, ich hab's erreicht —

Die Menschen haben mich verstanden —

So geh' ich froh und seelenleicht

Hinüber nach den fern'ren Landen.

Blick' ich von oben dann hernieden —
Wie 's grünt und blüht, was ich erstrebt, —
Ist mir als größter Lohn beschieden:
„Daß ich gelebt, — doch nicht umsonst gelebt!“

(Das Melodram endet.)

(Nun senkt sich ein Schleervorhang. Beim Aufgehen desselben ist Morre von der Bühne ab, der rückwärtige Prospect ist ebenfalls frei und man erblickt die Gruppen um die Büste Morre's. In Ermangelung eines Schleervorhanges kann die Handlung ihren Fortgang nehmen, nur muß der Uebergang der Zeit durch ein Furioso im Orchester ersetzt werden.)

5. Scene.

Die Vorigen. Die Muse.

(Furioso.)

Die Muse

(tritt vorne rechts auf, einen kleinen Lorbeerfranz in der Hand.
Spricht zu Morre. Im Falle, daß der Schleervorhang gefallen ist,
spricht sie zur Büste Morre's):

„Karl Morre! Die Muse grüßt! — sie preiset Dich
An Deinem Ehrentage. Nimm Du den Lohn
Für Deine Mühe — für Dein Schaffen!
Ein dankbar Volk — gedenket seines Dichters.
Der Stamm, den Du gepflanzt, er ist
Zum mächtigen Baum gediehen — und
Seine Zweige ragen weit — weit über's Land —
Und streuen Blüthen Deiner Geistespenden.
Was Du geschaffen, was Du geschrieben —
Wie's aus dem Herzen kam, so tief empfunden
Dringt's wieder in des Volkes Herzen
Und gräbt sich fest, für ew'ge Zeiten.
Du bist dahin. — Dein Name wird fortleben.“

Denn wie die Alten, werden Kind und Kindeskind —
Dich preisen — bis in den spät'sten Tagen —
Als Dichter — wie als Menschenfreund!!

(Hinter der Scene hört man von vielen Stimmen rufen: „Hoch Karl
Morre! Hoch der Dichter!! — u.)

M u s e

(tritt vor, mit erhobener Stimme):

„Hörst Du den Jubel rings erschallen?!
Es ist Dein Volk — sie haben Dich erschaut.
Die Hülle ist vom Monument gefallen,
Das Deine Brüder freudig Dir erbaut!

(Der rückwärtige Prospect geht in die Höhe und man erblickt eine
Abbildung des Morredenkmals. Um dasselbe Figuren in Gruppen
aus feinen Werken. Auf dem Sockel des Monumentes stehen und
knien Kinder, theils in Bauertracht, theils weiß gekleidet, mit
offenen Haaren und tragen Blumenwinden. Nach Arrangement. —
Bengalisches Licht fällt auf die Gruppen.)

Die Muse:

Wie jauchzt Dein Nam' hinauf zur Siegesbahn!
Und klinget fort in ewiger Zeit.
Ich grüße Dich — Du großer Mann!!
Reich Dir den Kranz: Unsterblichkeit!!!

(Während sie ihm den Kranz reicht, fällt unter starkem Accord im
Orchester — der Vorhang.)

◇ Finis. ◇



UB Wien



+AM569101902





